

Gottesdienst zum Kirchenkreis-Posaunenfest  
**„Tanz mir den Martin Luther!“**  
**Mit Lust und Liebe evangelisch.**

**Predigt über den Luther-Choral „Nun freut euch, lieben Christen g´mein“**  
Am 20. August 2017 in der Ludgerikirche zu Norden gehalten von  
Superintendent Dr. Helmut Kirschstein

*Unmittelbar vor der Predigt singt die versammelte Gemeinde, begleitet von Bläserinnen und Bläsern aus dem gesamten Kirchenkreis, die Strophen 1-4 des Luther-Chorals EG 341 „Nun freut euch, lieben Christen g´mein“.*

*1. Nun freut euch, lieben Christen g'mein,  
und laßt uns fröhlich springen,  
daß wir getrost und all in ein  
mit Lust und Liebe singen,  
was Gott an uns gewendet hat  
und seine süße Wundertat;  
gar teu'r hat er's erworben.*

*2. Dem Teufel ich gefangen lag,  
im Tod war ich verloren,  
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag,  
darin ich war geboren.  
Ich fiel auch immer tiefer drein,  
es war kein Guts am Leben mein,  
die Sünd hatt' mich besessen.*

*3. Mein guten Werk, die galten nicht,  
es war mit ihn' verdorben;  
der frei Will haßte Gotts Gericht,  
er war zum Gutn erstorben;  
die Angst mich zu verzweifeln trieb,  
daß nichts denn Sterben bei mir blieb,  
zur Höllen mußst ich sinken.*

*4. Da jammert Gott in Ewigkeit  
mein Elend übermaßen;  
er dacht an sein Barmherzigkeit,  
er wollt mir helfen lassen;  
er wandt zu mir das Vaterherz,  
es war bei ihm fürwahr kein Scherz,  
er ließ's sein Bestes kosten.*

„**Nun freut euch, lieben Christen g´mein**“ – was für ein Aufruf an alle, die sich „Christen“ nennen mögen! Eine Einladung zur Freude an die Christenheit ganz *allgemein*, da ist niemand ausgeschlossen, alle sollen sich mit-freuen. Und damit ist nicht nur ein Emoji auf WhatsApp gemeint oder ein Smily auf Facebook – diese Freude ist größer: „**Fröhlich springen**“ sollen wir, man stelle sich das mal vor, Martin Luther will uns *tanzen* lassen! Wo kommen wir da hin, wenn die vereinigten Posaunenchor hier in Ludgeri zum Tanz aufspielen! Und *gesungen werden* soll da erst recht, aber bitte kein Grabesgesang, wie er leider Gottes wohl manches Mal aus den Kirchen schallt, weil die wenigen Sänger die Lust verloren haben und die Orgel allzu bedächtig spielt. Nein, was Martin Luther hier vorschlägt, müsste wohl eher wie ein Fan-Gesang im Stadion klingen, „**mit Lust und Liebe**“, dynamisch und mit Leidenschaft. Aus purer Freude über das, was Gott uns geschenkt hat. **Teuer** für ihn, aber für uns Christen nur *recht und billig*: „**was Gott an uns gewendet hat**“ – das *Evangelium* von Gottes liebevoller Zuwendung. Die Zeit der Schacherei um Gottes Gnade ist endgültig vorüber, mit dem Gott des Evangeliums *ist kein Deal zu machen* – nichts mit Ablass und Ableistung von Sündenstrafen, kein Gedanke, diesen Gott noch irgendwie gnädig stimmen zu müssen. Er *ist* es, Ihr lieben Christen, Gott *ist* gnädig, *Gnade ist sein Wesen*, vertraut doch nur darauf, freut Euch darüber, springt in die Luft und singt es laut heraus – *Hallelujah, praise the Lord*, würde es im *Gospel* heißen, und Martin Luther meinte nichts anderes. Da kann die Melodie nicht fröhlich genug sein und der Posaunenchor niemals zu groß und der Blechbläserklang nicht laut genug! Und wenn ich noch etwas mutiger wäre, würde ich sagen: *Tanz mir den Martin Luther*, Du christliche Gemeinde!

(2)

„**Nun freut euch, lieben Christen g´mein, und lasst uns fröhlich springen**“ – 1523 hat Martin Luther diese 10 Strophen gedichtet. Es ist überhaupt erst das zweite Lied aus seiner Feder. Im selben Jahr, kurz davor, sein erstes. *Das* steht *nicht mehr* in unserem Gesangbuch, das scheint ja auch so gar nicht ins heutige *ökumenische Reformations-gedenken* zu passen, *da* kann einem eher die Freude im Halse stecken bleiben: *Ein neues Lied wir heben an*, heißt dieses allererste Luther-Lied. Der

Reformator hat es geschrieben, als er von der Hinrichtung der ersten evangelischen Märtyrer erfuhr: So hätte es ihm selbst ja auch ergehen können, längst, er war ja in Acht und Bann, jeder hätte ihn ungestraft totschiessen können. Aber er lebte – Hendrik Vos und Jan van Esch waren tot. Zwei junge Augustinermönche wie Luther, ach, jünger als er! Beide hatten sich in Brüssel zum Evangelium bekannt. Aber *sie* hatten keinen Landesherrn, der sie vor den päpstlichen Häschern beschützte, sie wurden verhaftet und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Luther ist tief erschüttert. Er beklagt das alles in seinem ersten Lied. Er feiert aber auch die Unbeugsamkeit und den festen Willen zur Wahrheit. Er tröstet seine Mitbrüder und Mitschwester. Und er ist felsenfest davon überzeugt, dass sich am Ende eben doch die Sache des Evangeliums durchsetzen wird – weil Gott selbst dahinter steht. Die Wahrheit lässt sich nicht durch Lügen – und noch nicht einmal durch „Mord“ unterdrücken. So düster ist der Anlass für Luthers erstes Lied.

Und sein *zweites* setzt er nun gleich dagegen, ganz kurz darauf, gegen die Ermordung der Glaubenszeugen, gegen die Unterdrückung der Wahrheit – ja, auch gegen die Angst unter den Evangelischen. Vor diesem Hintergrund wird mir erst klar, wie intensiv Luthers Aufruf zur Freude gemeint ist. Luther stellt die Freude am Evangelium gegen die tödlichen Kräfte der Gottlosigkeit und des Aberglaubens und der Menschenverachtung. Sein Aufruf zur Freude lässt uns gegen den Missbrauch der Religion *tanzen!* Martin Luther lässt uns singen **mit Lust und Liebe** gegen die Mächte des Todes, gegen den Machtmissbrauch der Mächtigen, *für* den liebevollen Gott der Gnade. So ist das also von den Ur-anfängen der Reformation her: Wo *evangelisch* gesungen, gespielt und gefeiert wird, wird gegen die Gottlosigkeit, gegen die Menschenverachtung, gegen den Aberglauben an-gesungen, dagegen an-gespielt, dagegen an-gefeiert. **Nun freut euch, lieben Christen g' mein, und lasst uns fröhlich springen:** das bedeutet *Protest* gegen das tödliche Dunkel dieser Welt, *Protest* gegen die Ent-christlichung der Christenheit durch religiösen Wahn und religiöse Macht-anmaßung, Protest gegen alles, was Menschen klein machen will und Gott zu einem kleinkarierten Despoten verkommen lässt. Und jeder Posaunenchor, der im Sinn Martin Luthers aufspielt und gegen das Dunkel anspielt, ist ein klingender Ausdruck dieses *Protestantismus*. Ihr, liebe Bläserinnen und Bläser – hier, heute, im Rahmen des Jubiläumsjahrs „500 Jahre Reformation“: Ihr betreibt hier keine Museumskultur. Ihr seid der lebendige Klang des Protestantismus. **Nun freut euch, lieben Christen g' mein und lasst uns fröhlich springen...**

Diese 1. Strophe ist wie eine Überschrift. Freude. Fröhlichkeit. Lust und Liebe. *Unter* dieser Überschrift steht alles, was dann kommt. Und es kommt ja noch viel, eine ganze Erzählung, in der uns Martin Luther erst einmal von seinem eigenen Werdegang berichtet. Also mehr ein Erzählgedicht als ein Choral, mehr eine Art Bänkellied, wie es damals auf den Märkten und in den Gassen gesungen wurde. Zuerst also nicht einmal ein *Kirchenlied*, sondern ein reformatorisches Volkslied, Händler haben es gesungen, Handwerker und Mägde – das Lied wurde schnell so richtig *populär*. Und wen wundert's: Es trug sehr dazu bei, dass sich die reformatorischen Gedanken wie ein Lauffeuer ausbreiteten – Freude für's Volk, Fröhlichkeit, Lust und Liebe. Populäre Musik für die Volkskirche.

Dabei hat das, *was* Martin Luther hier erzählt, unglaublichen Tiefgang: von Tod und Teufel, von Sünde und Hölle. Darin steckte er fest, da kam er nicht heraus, solange er versuchte, durch seine eigene Leistung bei Gott *anzukommen*. Rosenkranzbeten, auf den Knien durch die Kirche rutschen, alles Geld und Gut den Armen geben – nein, er war nie gut genug für den strengen allmächtigen Gott. So sehr er sich bemühte, so sehr spürte er sein Versagen, das war ein richtiger *Teufelskreis*, wie ein Sog, der ihn nur immer weiter in die *Gottesdepression* zog, **zur Hölle musst ich sinken...** Ach was, kein Mensch muss sich die Hölle heute noch als brennenden Hochofen vorstellen oder den Teufel als finstere Gestalt mit Hörnern und Pferdefuß – was Menschen Menschen antun, ist doch teuflisch genug, unsere eigenen Abgründe sind höllisch genug, da gibt es kein Entrinnen...

Oder eben doch, Strophe 4 – und Luther sagt jetzt nicht: *Plötzlich hatte ich eine gute Idee* – oder: *mit einem Mal verstand ich die Bibel ganz anders*. Nein, er wechselt die Perspektive. So, als ob er selbst schon im Himmel sitzt! So, als ob er Gott ins Herz geblickt hätte! Und er lässt uns mit-sin-

gen, einen jeden von uns – so, als ob das nun auch Deine und meine Geschichte wäre: **Da jammert Gott in Ewigkeit / mein Elend übermaßen; / er dachte an seine Barmherzigkeit / er wollt mir helfen lassen** – ja Bruder Martin, woher weißt Du das denn alles so genau, möchte man fragen – aber klar, Martin Luther selbst hat ja immer wieder gesagt: Das weiß ich aus Gottes Wort – aus der Bibel, wenn ich sie so lese, wie Gott sie gemeint hat: nicht länger *gnaden-los* – sondern *gnaden-voll*. Liebevoll. Das habe ich erfahren, schreibt Martin Luther, singt er, predigt er uns: **Gott wandte zu mir das Vaterherz!** Zu mir kleinem Menschen. Gott hat mir sein Herz eröffnet. Gott hat mir sein Herz *geschenkt*. Wenn das kein Evangelium ist: die beste Nachricht der Welt!

Und *was* Martin Luther da gehört hat, als er sein Ohr ganz nah an Gottes Herz brachte – so, als hätte er selbst im Himmel gelauscht, als hätte Gott selbst es ihm erzählt: das erfahren wir in den nächsten Strophen: eine himmlische Erzählung. - *Wir singen die Strophen 5 bis 8. ---*

(3)

5. Er sprach zu seinem lieben Sohn:  
»Die Zeit ist hier zu erbarmen;  
fahr hin, meins Herzens werte Kron,  
und sei das Heil dem Armen  
und hilf ihm aus der Sünden Not,  
erwürg für ihn den bittern Tod  
und laß ihn mit dir leben.«

6. Der Sohn dem Vater g'horsam ward,  
er kam zu mir auf Erden  
von einer Jungfrau rein und zart;  
er sollt mein Bruder werden.  
Gar heimlich führt er sein Gewalt,  
er ging in meiner armen G'stalt,  
den Teufel wollt er fangen.

7. Er sprach zu mir: »Halt dich an mich,  
es soll dir jetzt gelingen;  
ich geb mich selber ganz für dich,  
da will ich für dich ringen;  
denn ich bin dein und du bist mein,  
und wo ich bleib, da sollst du sein,  
uns soll der Feind nicht scheiden.

8. Vergießen wird er mir mein Blut,  
dazu mein Leben rauben;  
das leid ich alles dir zugut,  
das halt mit festem Glauben.  
Den Tod verschlingt das Leben mein,  
mein Unschuld trägt die Sünde dein,  
da bist du selig worden.

Habt Ihr's gemerkt? Wenn wir diese Zeilen nicht einfach so unbeteiligt hersingens – wenn wir innerlich mitgehen, wenn wir selber hineinhören in diese himmlischen Worte: dann spüren wir die Liebe, die da zum Ausdruck kommt. Zuerst mal die Liebe des himmlischen Vaters zu seinem Sohn, ja: zu seinem **lieben Sohn** – *die wertvolle Krone seines Herzens*, so spricht Gott zum Liebsten, was er hat. Und sagt ihm, was er tun soll, so als sagte er es, um diesem *einen* zu helfen, **dem Armen**, also dem Martin Luther. Mir auch? Bin ich denn auch so ein armer Mensch, dass Gott *mir* helfen müsste, aus der höllischen Not heraus, gegen den **bittern Tod**, damit ich einmal zu Ihm in den Himmel komme?

Ja, so lässt es uns Martin Luther singen, Dich, mich. In Strophe 6 wird es darum ganz weihnachtlich. Der Sohn Gottes kam zur Erde – nein, wieder ganz wichtig: **er kam zu mir auf Erden** – er sollte nicht nur *Mensch* werden, der himmlische Gottessohn – er sollte **mein Bruder** werden. **Mein Bruder!** Ich staune. Und ich denke: Martin Luther, Du hast mich wirklich in Deine Gotteserfahrung hineingenommen. Heute würden wir das vielleicht *per Smartphone* „teilen“, wir würden uns dazu mit anderen verlinken – Luther lässt es uns singen, noch 500 Jahre später: verlinkt mit unserem Reformator. Hinein-gesungen in seine himmlische Gotteserfahrung. Beschenkt mit dem Evangelium, wie er es war: Jesus Christus ist mein Bruder, wie er Martin Luthers Bruder war.

Und so hören wir in Strophe 7, was der große Reformator von Jesus zu hören bekam. Im Mittelpunkt stehen für mich die Worte: **Ich bin dein und du bist mein** – heh, das ist die Sprache der Liebe, so alt wie die ältesten deutschen Liebeslieder aus dem Mittelalter: **Ich bin din und du bist min**, Minnegesang, den die Ritter für ihre Liebsten anstimmten! Hier ist es das Lied der Liebe, das Jesus Christus für mich anstimmt, das er mir ins Herz singt, in das er mich *einstimmen* lässt. Aus lauter Liebe nimmt der Gottessohn mein menschlich-allzumenschliches Schicksal auf sich, sehenden Auges: Der alt-böse Feind, den Luther ja auch sonst überall am Werke sieht, den überlistet der Gottessohn in menschlicher Gestalt, erträgt das Gericht über den Sünder, erträgt sogar den Tod an unsrer

statt – und ist am Ende stärker als Tod und Teufel, und wer mit Ihm im Bunde ist, ist am Ende eben auch stärker als alle Höllmächte. **Das leid ich alles dir zugut** – keine dogmatische Sündenlehre will das sein, keine dogmatische Erlösungslehre, sondern ein österlicher Freudengesang, ein Auferstehungs-Lachen gegen die tödlichen Mächte dieser Welt. Und das alles ganz persönlich – Dir und mir auf den Kopf zugesagt und mitten hinein ins Herz gesungen: **Da bist du selig worden.**

Weihnachten haben wir mit diesem Lied also schon gefeiert – und Ostern auch. Jetzt folgen natürlich noch Christi Himmelfahrt – und Pfingsten, die Ausgießung des Heiligen Geistes. Wieder ganz persönlich zugewandt? Wir werden sehen – *und singen miteinander die letzten beiden Strophen.* ---

(4)

*9. Gen Himmel zu dem Vater mein  
fuhr ich von diesem Leben;  
da will ich sein der Meister dein,  
den Geist will ich dir geben,  
der dich in Trübnis trösten soll  
und lehren mich erkennen wohl  
und in der Wahrheit leiten.*

*10. Was ich getan hab und gelehrt,  
das sollst du tun und lehren,  
damit das Reich Gotts werd gemehrt  
zu Lob und seinen Ehren;  
und hüt dich vor der Menschen Satz,  
davon verdirbt der edle Schatz:  
das laß ich dir zur Letze.«*

Wie vertraut klingen jetzt schon die Worte, die Jesus an uns richtet. Zuerst an Bruder Martin, aber eben auch an uns. Aufgefahren in den Himmel, sitzend zur Rechten Gottes: die Worte des Glaubensbekenntnisses kommen mir ganz selbstverständlich in den Sinn. Aber Luthers Lied macht mir die persönliche Bedeutung klar, die bleibende persönliche *Beziehung*: Ist Jesus auch *mein Meister*, dort, im himmlischen Jenseits meiner Möglichkeiten? Er *will* das sein. Kann ich mich überhaupt dagegen wehren? Aber warum sollte ich? Aus der himmlischen Sphäre schenkt Er mir ja den Geist, *seinen Geist* – zum Trost in aller *Trübnis*, zur *Erkenntnis* Jesu Christi, und das alles *nachhaltig*, wie wir heute sagen würden: Wer von Jesus inspiriert wird, hat nicht nur einen *Geistesblitz* – dem leuchtet das Licht des Evangeliums, den wird er Schritt für Schritt auch zukünftig *in der Wahrheit leiten*.

Dieses Versprechen mündet in die letzte Strophe. Ein Auftrag – und eine Warnung zu guter Letzt. Die Warnung, die uns Martin Luther hier aus dem Munde Christi hören lässt, mahnt zur Vorsicht vor allem, was sich Menschen in religiöser Hinsicht ausdenken. Es stimmt ja: Wieviel Blödsinn ist mit der Religion angestellt worden! Wieviel Unfug, wieviel Aberglauben, wieviel geistige Verblödung und wieviel geistlicher Aberglauben! Dagegen stellen die Reformatoren ihr berühmtes *sola scriptura*: allein die Heilige Schrift verbürgt Gottes Wort, das ist auch hier gemeint – menschliche Traditionen können wohl ganz hilfreich sein, aber alles und jedes ist an Gottes Wort und in Gottes Geist zu prüfen: Damals. Heute. Immer.

Und schließlich der Auftrag: gewaltig! *Ja lieber Martin Luther – Du hast es immerhin zum Reformator gebracht. Aber wir: sollen wir Dir das denn auch nach-singen und nach-tun? Wie Jesus selbst handeln, wie Jesus selbst reden?!* Doch doch – das hat der Reformator ganz bewusst ans Ende gestellt, darauf zielt das ganze fröhliche Glaubenslied: Jeder Christenmensch soll und kann im Geiste Christi leben. Und arbeiten. Und zum Wohl der Mitmenschen wirken. Jeder, als ob er ein *Priester* wäre, mit einem direkten Zugang zu Gott. Mit dem Auftrag, das Heil weiterzugeben, das Gottvertrauen, die Liebe, die Hoffnung. Jeder Christenmensch *ist* so eine Art *Priester* – das war Martin Luther ganz besonders wichtig! Nicht nur eine religiöse Elite – Ihr alle seid die *Priesterinnen* und *Priester* unsres Herrn Jesus Christus. Das berühmte *Priestertum aller Gläubigen* – typisch evangelisch. Was für ein Segen!

Und das alles, **damit das Reich Gotts werd gemehrt / zu Lob und seinen Ehren!** Das Reich der Gerechtigkeit. Das Reich der Menschenwürde. Das Reich des Friedens und der Versöhnung. Das ist das Ziel – dafür haben wir Christen ein weites Herz und einen offenen Blick und die Hände frei. Weil wir als Christen des Evangeliums – so haben es uns die Reformatoren gelehrt – nicht länger um die Frage unsres Seelenheils kreisen müssten. Unsre Seele ist gerettet, unser Heil ist gesichert, allein durch Christus, *solus Christus*. Das genügt. *Er genügt.*

Was für eine Erlösung von allen religiösen Sorgen! Keiner braucht mehr um sich selbst zu kreisen! Ein Christ *kann* kein religiöser Egozentriker sein, ein Christ braucht das auch nicht mehr. Gottvertrauen genügt. Der Glaube allein genügt: *Sola fide*. Wir sind frei für andere – frei für Gottes Reich. Frei, um Ihn mit Pauken und Trompeten zu loben und zu feiern.

***Nun freut euch, lieben Christen g'mein, und lasst uns fröhlich springen...*** Wir haben wirklich allen Grund dazu. 500 Jahre Reformation – 500 Jahre Freude am Evangelium. Dank Martin Luther. *Ach was*, würde der sagen, *Gott sei Dank! Mit Lust und Liebe*.

Im Namen unsres Herrn und Heilands Jesus Christus. Amen.